

Emelie und Stefanie

... unsere Mutter kommt aus der ehemaligen DDR

„Als die Mauer fiel, wollte ich nicht in den Westen.
Ich hatte meinen Stolz.“



Beste Erinnerungen hat die Mutter Ivonne Sch. aus Großräschen in Brandenburg an ihre ersten 20 Jahre in der DDR. Glücklicherweise denkt sie daran zurück, dass ihr die DDR-Gesellschaft ihre Familie mit Erfolg ersetzt hat. Ihre Mutter war alleinerziehend und musste viel arbeiten. Als 1989 die Mauer fiel, wollte sie nicht in den Westen. Sie hatte ihren Stolz. 2011 stand sie mit ihren beiden Töchtern unter dem Brandenburger Tor - wieder mit dem Gefühl, stolz auf ihre Herkunft sein zu können.

Die Umstellung in den Jahren nach der Wiedervereinigung war sehr schwierig für viele im Osten. Es gab viele Entlassungen.

Sie verliebte sich in einen Monteur aus dem Westen, der in Großräschen auf Montage war. 1993 zog sie zu ihm nach Freiburg und gründete mit ihm eine Familie. Damals war sie 24 Jahre alt und bereits geschieden. Inzwischen zogen ihre Schwester und ihre Mutter nach Freiburg nach.

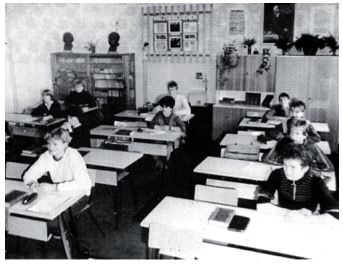
Im Nachhinein sieht sie manches kritischer, u.a. die Bespitzelungen durch die Stasi und die Stasi-Gefängnisse.



Die Jugendweihe war für sie das große Ereignis: Mit den ersten Stöckel-Schuhen und in einem besonderen Kleid ist sie in die Erwachsenenwelt aufgenommen worden.

Das Gelöbnis nahm sie ernst und sprach es feierlich. Die ganze Verwandtschaft feierte mit.

In der Schule hatten sie die besten Lernbedingungen. Sie erinnert sich an kleine Klassen und an eine Doppelbank für jeden. Mit sechs bis sieben Jahren kamen die Kinder auf die Regelschule der DDR: Die Polytechnische Oberschule (POS) deckte die Klassen 1 bis 10 ab und war eine Art Gemeinschaftsschule. Den Abschluss nannte man Mittlere Reife. Lehrinhalte waren straff organisiert, Lehrpläne und Schulbücher im ganzen Land einheitlich. Wir waren u.a. mit Fahnenappellen und Pioniernachmittagen ganztags versorgt, sodass unsere Eltern beide arbeiten gehen konnten. Für Familien ab drei Kinder gab es freies Mittagessen und Milch. Die übrigen zahlten nur 2,75 Mark pro Woche, also 0,55 Mark pro Tag.



Sie war gut in Sport und bekam viele Urkunden, die auch militärische Begriffe verwendeten: ‚militärischer Geländelauf‘... ‚bereit zur Verteidigung der Heimat‘...

Als FDJ-Funktionärin (Freie Deutsche Jugend) leitete sie eine jüngere Thälmann-Pionier-Gruppe. Der ehemalige kommunistische Widerstandskämpfer Ernst Thälmann war der DDR-Jugend ein Vorbild.

An seinem Grab in der Gedenkstätte KZ Buchenwald, wo er von den Nazis ermordet worden war, legte sie als FDJ-Funktionärin einen Kranz nieder.



1988 heiratete sie mit 19 Jahren zum ersten Mal und konnte von zu Hause ausziehen, denn mit der Heirat bekamen sie schneller eine Wohnung in einem Plattenbau zugeteilt.

Die Scheidung kam nach wenigen Jahren.